Leseprobe

Frühlingsduft für deine Seele

Das Lesebuch für die schönste Zeit im Jahr

144 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, Flexcover
ISBN 9783746233307

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012

Frühlingsduft für deine Seele

Das Lesebuch
für die schönste Zeit im Jahr

benno

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-3330-7

© St. Benno-Verlag GmbH
Stammerstr. 11, 04149 Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: © acik/Fotolia.de
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Inhaltsverzeichnis

Die Seele der Blumen

Karl Heinrich Waggerl Begegnung mit dem Löwenzahn 8
Hermann Hesse Der Pfirsichbaum 14
Joseph von Eichendorff Schneeglöckchen 22
Johann Wolfgang von Goethe Mit einer Hyazinthe 24
Arthur Schnitzler Blumen 25

Der neue Geist des Osterfests

König der Könige 47
Werner Bergengruen Der Ostergruß 48
Marie Luise Kaschnitz Am Feiertag 53
Eckart zur Nieden Der Gärtner 56
Marie Luise Kaschnitz Der Deserteur 73
Peter Härtling Der Hase Theodor 91
Leo Tolstoi Die Kinder sind klüger als die Alten 98
Anton Tschechow Der Student 104

Dom Hélder Câmara Das Neue muss entdeckt werden 114
Max Frisch Schirme, glanznass und schwarz 117
Rainer Maria Rilke Aus einem Frühling 119

Maikäfer, fliege
Hermann Löns Der Maikäfer 121
Reinhard Mey Es gibt keine Maikäfer mehr 128
Peter Frankenfeld Maikäfer, flieg! 133
Hermann Löns Der Maikäfer gehört zu den Schuljungen 137
Jean Paul Das Maiblümchen 139
Cäsar Flaischlen Hab Sonne im Herzen 140
Theodor Fontane Guter Rat 142

Die Seele der Blumen

Begegnung mit dem Löwenzahn

KARL HEINRICH WAGGERL

Ich sehe mich in der Kindheit, im zeitigen Frühjahr auf kurzen Beinen über rauchende Acker stolpern und nach rötlichen Blattrosetten suchen, die dann klein geschnitten und mit Essig angerichtet, ein köstliches Gemüse lieferten, den würzig bitteren Salat der armen Leute. Was mir dabei entgangen war, schoss bald darauf mächtig ins Kraut, und nunmehr war der Löwenzahn nur noch für mich von Nutzen. Die Bauern betrachteten ihre buttergelben Wiesen missmutig, weil das Blattwerk nicht zum Heumachen taugte, es zerfiel beim Trocknen in nutzlose Krümel. Aber wenn ich die hohlen Stängel spaltete und in den Brunnentrog legte, konnte ich zusehen, wie sie lebendig wurden und sich in wunderbare Gebilde verwandelten, in seidig glänzende Spiralen und Schnecken. Wäre meine Schwester nicht so ein sperriges Frauenzimmer gewesen, ich hätte sie wie eine Prinzessin mit köstlichem Geschmeide ausstatten können, mit Ohrgehängen und Armreifen und meterlangen Ketten aus zusammengesteckten Ringen. Auch die Mutter hielt leider nicht viel von meinem Vorschlag, eine Löwenzahnwasserleitung durch die ganze Stube zu legen und die Pelargonien auf dem Fensterbrett tropfenweise zu tränken. Aber eine andere Entdeckung half mir wenigstens in der Schule über manche langweilige Stunde hinweg, die ich wegen irgendwelcher Missetaten neben dem Katheder kniend verbringen musste. Wenn ich nämlich ein kurzes Stängelstück auf gewisse Weise zwischen die Lippen klemmte und dann Luft hineinpumpte, erzeugte ich Geräusche, die zu meiner eigenen Überraschung von überall herzukommen schienen, etwa als ob ein Hündchen vor der Tür winselte oder ein Schwein hinter der Schultafel grunzte.

Es glückte dem Lehrer nie, die Quelle dieses Unfuges an mir zu entdecken, denn er konnte mir zwar tief in den Schlund, aber nicht bis in den Magen schauen. Eben vorhin habe ich, der Glaubwürdigkeit meines Berichts zuliebe, mich wieder in jener Kunst versucht, leider erfolglos. Wahrscheinlich gelang mir der Zauber damals nur mit Hilfe einer Zahnlücke, die ich nicht mehr besitze. Nun, ich war wirklich ein halbes Leben lang um die Rätsel pflanzlichen Lebens bemüht, weniger mit dem kühlen und genauen Verstand eines Forschers freilich, als mit der verspielten Neugier des Liebhabers. Jahrelang suchte ich unzählige Felder mit dem Fernglas ab, um einen weißen Löwenzahn zu entdecken, oder zumindest einen, der ein bisschen röter oder blasser blühte als die übrigen. Wenn ich nun mit einiger Sicherheit behaupten kann, dass auf dieser Erde jede Löwenzahnblüte genauso gelb ist wie jede andere, während anderseits kein einziges Löwenzahnblatt auch nur ungefähr irgendeinem anderen gleicht, dann wird mir das die Wissenschaft wohl kaum sehr hoch anrechnen. Ohnehin muss ich meinen Lehrsatz insofern wieder einschränken, als mir unlängst ein berühmter Gelehrter mitteilte, es gäbe Geschöpfe, Bienen zum Beispiel, die, weit besser ausgerüstet als unsereins, bei jedem Anflug unter einer unabsehbaren Menge von Löwenzahnen schon von Weitem die ihnen zugeteilten finden können. Hut ab vor den Bienen, jenen Symbolen der mir unzugänglichen Tugend des Fleißes, aber für noch merkwürdiger halte ich den Umstand, dass der Löwenzahn seine Gäste offenbar nur als lauterer Güte so reichlich mit Nektar bewirtet. Er lässt sich nämlich die Zeche nicht wie andere Pflanzen durch Liebesdienste bezahlen, sondern bringt, weil er eigentlich ein keusches weibliches Wesen ist, seine Kinder durch Jungfernzeugung zur Welt. Als ich diese erstaunliche Behauptung in einem Lehrbuch entdeckte, entschloss ich mich sogleich, die Sache durch einen

scharfsinnigen Versuch nachzuprüfen, mit einiger Arglist, wie ich zugeben muss. Ich bin schon immer gern auf Umwegen, von hinten sozusagen, an schwierige Dinge herangegangen, und meistens war die Kehrseite die bessere. Also setzte ich einen jungen Löwenzahn, sorgsam ausgegraben, eingetopft in gute Erde, und nach etlichen Wochen schnitt ich mit einer scharfen Klinge quer durch die runde Blütenknospe, um alles zu entfernen, was sonst der Fortpflanzung förderlich ist, Staubbeutel, Griffel und Narben. Als die Blüte sich entfaltete, sah sie wohl ein wenig zerrupft und unansehnlich aus, aber die Fruchtknoten entwickelten sich dennoch und bildeten die gewöhnlichen weiß beschirmten Samen. Schließlich hatte ich Mühe, noch ein Dutzend davon zu ergattern, und tatsächlich geschah das Wunder: sie keimten alle. Inzwischen, seit ich bessere Manieren erlernt habe und auch ein Haus mit einem Garten besitze, trübte sich meine Freundschaft mit den Löwen-

zahnen ein wenig, wir führen einen zwar nicht gehässigen, aber listenreichen Krieg gegeneinander. Im späten Frühling stehen ihre Feldheere auf allen Wiesen um mein eingezäuntes Geviert, Landsknechte mit prahlerischen Helmbüschen und in zackiges Eisen gehüllt. Ich weiß, schon im letzten Jahr haben sich ihre Späher überall bei mir eingeschlichen, es hilft nicht, solch einen Burschen am Schopf herauszuholen, für ihn schlüpfen drei neue aus dem Stumpf. Vermutlich haben sie längst entdeckt, dass sie im Wurzelgeflecht des Rittersporns oder meiner kostbaren Pfingstrosen am sichersten sind, weil ich mich doch nie entschließen könnte, ihretwegen schuhtiefe Löcher hineinzugraben. Ich sollte es gut sein lassen. Eine Welt voll Löwenzahn hielte ich für schöner, für friedlicher jedenfalls, als eine Welt voll Menschen, denen überall, wohin sie treten, nur Unheil auf den Fersen folgt.

Der Pfirsichbaum

HERMANN HESSE

Heut Nacht ging der Föhn gewaltig und erbarmungslos über das geduldige Land, über die leeren Felder und Gärten, durch die dürren Reben und den kahlen Wald, zerrte an jedem Ast und Stamm, heulte fauchend vor jedem Hindernis, klapperte knöchern im Feigenbaum und trieb Wolken welken Laubes in Wirbeln bis in alle Höhen. Sauber in große Haufen hingestrichen, lag es am Morgen, plattgedrückt und geduckt, hinter jeder Ecke und jedem Mauervorsprung, die einen Windschutz boten.

Und als ich in den Garten kam, war ein Unglück geschehen. Der größte von meinen Pfirsichbäumen lag am Boden, nahe über der Erde abgebrochen und über die steile Böschung des Rebbergs hinabgestürzt. Sie werden ja nicht sehr alt, diese Bäume, und

gehören nicht zu den Riesen und Helden, sie sind zart und anfällig, gegen Verletzungen überempfindlich, ihr harziger Saft hat etwas von altem, überzüchtetem Adelsblut. Es war kein besonders edler oder schöner Baum, der da gefallen war, aber er war eben doch der größte meiner Pfirsichbäume gewesen, ein alter Bekannter und Freund, schon länger als ich auf diesem Grundstück heimisch. Jedes Jahr hatte er bald nach der Mitte des März seine Knospen geöffnet und seine rosig blühende, schaumige Krone kraftvoll vom Blau des Schönwetterhimmels und unendlich zart vom Grau eines Regenhimmels abgehoben, hatte in den launigen Böen frischer Apriltage geschaukelt, durchflogen von den goldenen Flammen der Zitronenfalter, hatte sich gegen den bösen Föhn gestemmt, war still und wie träumerisch im nassen Grau der Regenzeiten gestanden, leicht gebeugt zu seinen Füßen niederblickend, wo mit jedem Regentag das Gras der steilen Rebhänge grüner und fetter

Guter Rat

THEODOR FONTANE

An einem Sommermorgen,
da nimm den Wanderstab,
es fallen deine Sorgen
wie Nebel von dir ab.

Des Himmels heitere Bläue
lacht dir ins Herz hinein
und schließt, wie Gottes Treue,
mit seinem Dach dich ein.

Rings Blüten nur und Triebe
und Halme von Segen schwer,
dir ist, als zöge die Liebe
des Weges nebenher.

So heimisch alles klinget
als wie im Vaterhaus,
und über die Lerchen schwinget
die Seele sich hinaus.

Quellenverzeichnis

Texte

Werner Bergengruen, Der Ostergruß. Erschienen in: Werner Bergengruen, Der letzte Rittmeister, Zürich 1952. © Werner Bergengruen-Archiv, Dr. Luise Hackelsberger, Neustadt/Weinstraße.

Hélder Camara, Das Neue muss entdeckt werden. Erschienen in: Hélder Camara, Selig, die träumen © 1982 Pendo Verlag in der Piper Verlag GmbH, München und Zürich.

Peter Frankenfeld, Maikäfer, flieg. Erschienen in: Peter Frankenfeld, Humor ist Trumpf. © 1980 F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München.

Max Frisch, Schirme, glanznass und schwarz. Textauszug aus: Max Frisch, Die Schwierigen oder J'adore ce qui me brûle, aus: ders., Gesammelte Werke in zeitlicher Folge. Herausgegeben von Hans Mayer. Band 1: 1931-1944, Seite 562. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1976. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Peter Härtling, Der Hase Theodor. Erschienen in: Peter Härtling, Geschichten für Kinder © 1988 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim/Basel.

Hermann Hesse, Der Pfirsichbaum. Erschienen in: Hermann Hesse, Sämtliche Werke in 20 Bänden. Herausgegeben von Volker Michels. Band 14: Betrachtungen und Berichte 1927-1961. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Marie Luise Kaschnitz, Der Deserteur. Erschienen in: Marie Luise Kaschnitz, Lange Schatten. Erzählungen © 1960 Claasen Verlag in der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin.

Marie Luise Kaschnitz, Am Feiertag. Aus: Marie Luise Kaschnitz, Gesammelte Werke in sieben Bänden, Band 5: Die Gedichte. © Insel Verlag Frankfurt am Main 1985. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Insel Verlag Berlin.

König der Könige, Text und Melodie: Jesus-Bruderschaft, Gnadenthal © Präsenz-Verlag, Gnadenthal.

Reinhard Mey, Maikäfer fliege. Erschienen in: Reinhard Mey, Alle Lieder © Edition Reinhard Mey, Berlin.

Karl Heinrich Waggerl, Begegnung mit dem Löwenzahn. Erschienen in: Karl Heinrich Waggerl, Mein Garten. © Otto Müller Verlag Salzburg 2002.

Eckhart zur Nieden, Der Gärtner. Alle Rechte beim Autor.

Fotos

Umschlag © acik/Fotolia.de; Illustrationen, Kapitelanfangseiten © Actomic/Fotolia.de; Paginierung © Alex/Fotolia.de.

Wir danken den genannten Rechteinhabern für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.